

Die Weihnachtsgeschichte : im Spiegel der Boulevardpresse

Autor(en): **Heisch, Peter / Werren, Manfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE WEIHNACHTSGESCHICHTE

im Spiegel der Boulevardpresse

Man sollte immer wieder versuchen, sich das Unmögliche vorzustellen, um aus dem Bestehenden gleichsam neue Erkenntnisse zu gewinnen. Die Geschichte lebendig werden zu lassen heisst doch im Grunde genommen nichts anderes, als sich vergangene Ereignisse zu vergegenwärtigen. Angenommen, Gott Vater in seinem unerforschlichen Ratschluss wäre es eingefallen, den Erlöser erst im ausgehenden Jahr 2000 nach christlicher Zeitrechnung auf unseren Planeten zu entsenden, und zwar ins Herz des Abendlands, mitten in die

Schweiz. Er würde eine völlig andere Situation antreffen als damals im unter römischer Herrschaft stehenden Vorderen Orient. Sogar die Darstellung der Geburt des Herrn in der Öffentlichkeit bekäme einen etwas ungewohnten Aspekt. Anstelle der mit kühler Sachlichkeit darüber berichtenden Evangelisten würde die Story von den Reportern der Sensationspresse aufgegriffen und hautnah vermarktet werden. So gebietet es die Chronistenpflicht. Das Ergebnis sähe demzufolge ungefähr so aus:

Merkwürdige Vorgänge im Berner Oberland

Messias im Kuhstall

Mysteriöse Niederkunft in einem Berner Oberländer Heustadel – Dubioses Ausländerehepaar verunsichert Landbevölkerung mit der Behauptung, sein Sprössling werde einstmals Herrscher der Welt – Fremdenpolizei bereits eingeschaltet.

Kaum hätten bei Maria die Wehen eingesetzt, sei rings um den verlassenen Heustadel, in welchem das Paar vorübergehend eine Notunterkunft fand, die Luft erfüllt gewesen von merkwürdigem Flügelrauschen, Trompetenschall und Chorgesang. Augenzeugen, meist einfache Bauern aus der Umgebung, berichteten, dass ihnen un-

erten sie jedoch nachdrücklich, aus Palästina zu stammen, weshalb sie den Status von Asylbewerbern für sich beanspruchten. Es wird indessen noch abzuklären sein, ob man es nicht mit mutmasslichen Terroristen zu tun hat. Jedenfalls scheinen ihre Ansichten sehr verworren zu sein. Vom Neugeborenen, das in Papierservietten gewickelt und auf Plastiksäcken gebettet in der Heukrippe lag, aber sonst wohl auf zu sein schien, behauptet das wunderliche Paar steif und fest, es sei nicht nur königlichen Geblüts, sondern sogar Gottes Sohn und dazu ausersehen, einmal über die ganze Welt zu gebieten.

Von Lukas Imbild

terwegs Engel erschienen seien, die sie mit den Worten «Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden allen Menschen, die guten Willens sind!» begrüsst hätten. Wie man uns später auf der Gemeindeganzlei erklärte, habe man diese Grussfloskel im Hinblick auf den sich in der Nähe befindenden Waffenplatz als besonders perfide Provokation empfunden.

Abklärungen im Gang

In N. herrschte an jenem Tag gerade Hochbetrieb, da Gemeinderatswahlen stattfanden, so dass sich das seltsame Paar unbemerkt in der Gegend niederlassen konnte. Bei der Einvernahme durch die Ortspolizei machten die beiden Herumtreiber einen ruhigen und gefassten Eindruck. Die knapp zwanzigjährige Maria und ihr mehr als doppelt so alter väterlicher Freund Josef, der allerdings energisch bestreitet, der Vater des Kindes zu sein, gaben an, von weither aus dem Osten zu kommen. Vermutlich sind die beiden aus der Türkei eingewandert und halten sich schon seit geraumer Weile illegal bei uns auf, ohne im Besitz einer Aufenthaltsbewilligung zu sein. Mit solchem Gesindel sollte man endlich kurzen Prozess machen. In ihren Aussagen, die sich wegen Verständigungsschwierigkeiten in die Länge zogen, beteu-

Ausschaffung vorgesehen

So unscheinbar dieser angehende Mister Universum auch sein mag, ist doch nicht auszuschliessen, dass mit dem Auftauchen des sonderbaren Trios eine gewisse Gefahr verbunden sein könnte. Völlig unvereinbar mit unserer gewohnten Lebensweise ist vor allem ihr Hang zum Defätismus, der

bei Maria und Josef stark zum Ausdruck kommt. Darüber hinaus huldigen sie offenbar monotheistischen Ideen, die nicht nur unsere Vielgötterei und Verehrung für Mars, Merkur und das goldene Kalb, sondern unser gesamtes Wirtschaftssystem ernsthaft in Frage stellen und eine fatale Anziehungskraft auf die für solchen Aberglauben besonders empfängliche Landbevölkerung ausüben könnten.

Der Bundesrat, fest davon überzeugt, dass man es bei diesem im Konkubinat auf engstem Raum in einer Kommune mit Ochs und Esel zusammenlebenden Paar mit Scharlatanen, wenn nicht sogar mit Volksaufwieglern zu tun hat, will dessen Ausschaffung sofort in die Wege leiten. Maria bat jedoch flehentlich, wenigstens noch vierzehn Tage bleiben zu dürfen. Man erwarte nämlich noch den Besuch von drei Königen aus dem Orient, welche bald eintreffen würden, um dem Kind namens Jesus an Ort und Stelle ihre Aufwartung zu machen. Was für eine absurde Vorstellung! Könige pflegen im allgemeinen bei uns ihre Winterferien in Gstaad oder St. Moritz zu verbringen, oder sie kommen bestenfalls in der Absicht, ihre Goldvorräte in der Zürcher Bahnhofstrasse zu deponieren. Auf gar keinen Fall jedoch würden sie sich mit diesem Gesindel einlassen.

